

Forschungszugänge zu afrikanischen transnationalen Gemeinden in Deutschland

Frieder Ludwig

Hintergrund:

In den vergangenen Dekaden wurde Deutschland zu einem globalen Einwanderungsland.¹ In diesem Kontext der Migration spielen religiöse Orientierungen und religiöse Organisationen eine wichtige Rolle.² Aufgrund der Bedeutung türkischer „Gastarbeiter“ befasste sich die Forschung in Bezug auf Deutschland zunächst eher mit der muslimischen Einwanderung.³ Christliche Migrationsgemeinden kamen erst nach und nach in das Blickfeld. Schätzungen zufolge gibt es heute etwa eintausend Kirchengemeinden von Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland. Zentren der afrikanischen christlichen Präsenz in Deutschland sind Hamburg, Berlin, Frankfurt und das Ruhrgebiet. Dabei überwiegen die Gemeinden westafrikanischer und pentekostal-charismatische Prägung.⁴

In Deutschland sind diese Gemeinden seit Anfang der 90er Jahre durch ein starkes Wachstum gekennzeichnet. In anderen Ländern, insbesondere in Großbritannien, hatte dieser Prozess schon früher eingesetzt: Nach der Unabhängigkeit Ghanas (1957), Nigerias (1960), Sierra Leones (1961) und anderer ehemaliger britischer Kolonien hatten Angehörig der Bildungseliten in London, Birmingham und weiteren britischen Städten studiert; hier waren auch die ersten Gemeindegründungen erfolgt.⁵ Seit den späten 1970er Jahren wurden diese von Theologen wahrgenommen; besonders zu erwähnen sind Roswith Gerloff und Walter Hollenweger in Birmingham. Um das Verständnis zwischen afrikanischen und europäischen Christen zu fördern und gemeinsam Theologie zu lernen, wurde 1977 dort das Centre for Black and White Christian Partnership gegründet, und in diesem Kontext kam es auch zu frühen Untersuchungen.⁶ Ebenfalls in Birmingham, aber

¹ Für einen Überblick vgl. : Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Einwanderungsland Deutschland. Die Fakten im Überblick , Berlin 2016:

https://m.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/IB/Einwanderungsland%20Deutschland.pdf;jsessionid=DD555325E3CE12EFC0F46CCF0DA13A49.s5t1?_blob=publicationFile&v=4

² Beauftragte der Bundesregierung Für Migration, Flüchtlinge und Integration, Religion – Migration – Integration in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft

³ Vgl. etwa Hanns Thomä-Venske, Islam und Integration. Zur Bedeutung des Islam im Prozeß der Integration türkischer Arbeiterfamilien in die Gesellschaft der Bundesrepublik, Hamburg 1981; M.S. Abdullah, Geschichte des Islams in Deutschland, Graz, Wien Köln, 1981; Jürgen Micksch, Zusammenleben mit Mulsimen. Eine Handreichung, Frankfurt 1980. Seither wurden zahlreiche weitere Beiträge veröffentlicht. Für einen neueren Überblick vgl. Yasemin Karakaşoğlu, Turkish Labor Migrants in Western, Central and Northern Europe since the Mid-1950s, in Klaus Jürgen Bade, Leo Lucassen und Pieter C. Emmer (ed.), The Encyclopedia of Migration and Minorities in Europe, Cambridge 2011, S. 717-721.

⁴ Werner Kahl, Vom Verweben des Eigenen mit dem Fremden . Impulse zu einer transkulturellen Neuformierung des evangelischen Gemeindelebens, Hamburg 2016, S. 68.

⁵ Frieder Ludwig, Die Entdeckung der schwarzen Kirchen. Afrikanische und afro-karibische Kirchen in England während der Nachkriegszeit, Archiv für Sozialgeschichte, 32, 1992, S. 131-159.

⁶ Roswith Gerloff befasste sich seit Ende der 70er Jahre mit der Thematik und legte verschiedene Artikel vor. Die Erkenntnisse sind in ihrer 1992 veröffentlichten Dissertation A Plea for British Black Theologies. The Black Church Movement in Britain in its Transatlantic Cultural and Theological Interaction, Frankfurt/Bern 1992 zusammengefasst. Im Kontext Birminghams entstand auch C. Oshuns Arbeit Aladura Diaspora in Britain as a model for Mission (unveröffentlicht, 1993). Zum Centre vgl. Walter Hollenweger, Eine schwarze Schule in

aus einer anderen Wissenschaftstradition, der Ethnologie, wurden Feldforschungen zu afrikanischen Migrationsgemeinden durchgeführt.⁷ In den Niederlanden kam Gerry ter Haar eine Vorreiterrolle zu.⁸

In Deutschland erfolgte eine intensivierete Auseinandersetzung seit Ende der 90er Jahre.⁹ Verschiedene damals junge Wissenschaftler befassten sich mit der Thematik; zudem gingen in der Theologie Impulse von Roswith Gerloff aus. Diese war nach ihrer Zeit in Birmingham von 1985 bis 1993 Pfarrerin am Ökumenischen Zentrum Christuskirche in Frankfurt a.M. (1985-93); anschließend wirkte sie als Dozentin an der Universität Leeds (1993-1998). Mit Beginn des Ruhestandes kehrte sie nach Deutschland zurück und machte es sich zur Aufgabe, die Forschung zur afrikanischen christlichen Präsenz auch in Deutschland voranzutreiben. Sie war Gastherausgeberin des *International Review of Mission*, als dieser in einer Spezialausgabe im Juli 2000 das Thema „Open Space: The African Christian Diaspora in Europe and the Quest for Human Community“ behandelte. Im Editorial skizzierte sie ihre Position: „Black and African-influenced Christianity in all its diversity and contextuality can perhaps provide a model for reshaping religion and the Christian faith into a holistic undertaking also in the Western world: “Mission in reverse”, from below rather than from above, confirming and not ignoring or destroying people’s cultural and religious identities“¹⁰ Damit war ihr Ansatz durch einen bestimmten theologischen Zugriff charakterisiert: Gerloff betrachtete die afrikanischen Migrationsgemeinden als “Mission von unten” und man kann fragen, ob das deren Selbstverständnis entspricht. Auch die Feststellung, dass kulturelle Identitäten in diesen Gemeinden gestärkt werden, ist etwas einseitig; pfingstlich-charismatische Gemeinden betrachten das kulturelle Erbe durchaus kritisch oder differenziert. Roswith Gerloff war Ökumenepolitikerin und Forscherin und ich denke, man tut ihr nicht unrecht mit der Feststellung, dass sie beide Dimensionen durchaus verbinden wollte.

Die Spezialausgabe des *International Review of Mission* vom Juli 2000 enthielt auch Beiträge von Afe Adogame und Werner Kahl; beide traten in den folgenden Jahren mit weiteren Forschungen hervor. In ihrer Einführung verwies Roswith Gerloff zudem auf einen von Amélie Adamavi-Aho Ekue an der Missionsakademie der Universität Hamburg organisierten Workshop „The African Religious Diaspora in Germany“, dessen besonderes Augenmerk der sozialen und religiösen Situation in Deutschland galt und der sich darum bemühte, Kommunikationskanäle zu schaffen.

Birmingham, in: Walter Hollenweger, *Wie aus Grenzen Brücken werden*, S. 191 – 202. Die se Arbeiten sind immer noch relevant: Vgl. etwa Michael N. Jagessar, Anthony G. Reddie (eds.), *Black Theology in Britain: A Reader*, 2016.

⁷ Terry Booth, *We true Christians*. Ph.D. thesis, Centre of West African Studies, Birmingham 1984.

⁸ Gerrie ter Haar, *Halfway to Paradise: African Christians in Europe*, Cardiff Academic Press 1998; Herrie ter Haar (Hg.) *Strangers and Sojourners: Religious Communities in the Diaspora* (Leuven: Peeters).

⁹ Einzeluntersuchungen etwa zu den Erfahrungen von afrikanischen Missionsschülern um 1900 waren freilich schon früher entstanden: Vgl. Werner Ustorf, *Die Missionsmethode Franz Michael Zahns und der Aufbau kirchlicher Strukturen in Westafrika (1862 - 1900): eine missionsgeschichtliche Untersuchung*, Erlangen 1989, S. 266-270; Monika Firla, "Wir hatten wirklich keine Zeit, Heimweh zu haben". 20 Afrikaner als Missionsschüler von Pfarrer Johannes C. Binder in Wilhelmsdorf, Ochsenbach und Westheim von 1871-1900. In: Eberhard Gutekunst / Werner Unseld (Red.), *Der ferne Nächste . Bilder der Mission – Mission der Bilder 1860-1920*. Katalog zur Ausstellung im Landeskirchlichen Museum Ludwigsburg, vom 25.5. bis 10.11.1996. Ludwigsburg, S. 37-44.

¹⁰ Editorial, *International Review of Mission*, Vol. LXXXIX, No 354, 2000, S. 275.

Seit dem Workshop von 1998 entwickelte sich Hamburg und die Missionsakademie zu einem Zentrum der Vernetzung und der Forschung. Von 2001 bis 2003 fand ein Projekt über afrikanische theologische Ausbildung in Norddeutschland unter dem Motto 'Singing the Lord's Song in a Strange Land' statt, das African Theological Training in Germany (ATTiG) wurde etabliert. Amélie Adamavi-Aho Ekue, Andreas Heuser und Werner Kahl waren „forschungsaktive Lehrkräfte“; im Fokus standen Verbindungen zwischen traditionaler Religion, charismatischem Christentum und Migration. In ihren Ansatz ging es um interkulturelle Integration, die zunehmend als Integration und Öffnung von beiden Seiten verstanden wurden. Mit seinen Arbeiten zu Afrikanische Bibelinterpretationen und ihrer Relevanz für die neutestamentliche Wissenschaft setzte Werner Kahl einen Akzent. „Viele Pfarrer afrikanischer Migrationsgemeinden“, so stellte er fest, „vermögen es direkt an biblische Erzählungen anzuknüpfen. In der Migrationssituation erscheinen insbesondere solche Erzählungen als sinnstiftend und Orientierung gebend, die ihrerseits von freiwilligen oder erzwungenen Dislozierungen berichten“¹¹

Auch am Institut für Ethnologie der Universität Hamburg wurden Forschungen zum Thema durchgeführt. So wurde ab 1999 unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Jensen ein DFG-Projekt zum Thema „Afrikanische Migranten in Deutschland und ihre Remigration“ durchgeführt; daraus ging Regina Jachs Doktorarbeit Migration, Religion und Raum. Ghanaische Kirchen in Accra, Kumasi und Hamburg (2005) hervor. Zielsetzung ihrer Arbeit war es, „spezifische Kirchen in Ghana und am Migrationsort Hamburg vor dem Hintergrund ausgewählter Theoriefelder der Ethnologie und benachbarter Wissenschaften und mit einem daraus entwickelten Instrumentarium als komplexes soziokulturelles Phänomen in seinen vielfachen Bezügen ethnographisch abzubilden sowie ethnologisch zu reflektieren und analysieren.“¹² Auch Erika Eichholzers Arbeit wurde durch spezielle Forschungsprojekte gefördert.¹³

Ein der Missionsakademie vergleichbarer Ansatz entwickelte sich in Wuppertal. Hier wurden ab 1998 erste Programme der Vereinten Evangelischen Mission durchgeführt; ab 2000 entstand das Programm „Kirche im interkulturellen Kontext' KiKK)“. Federführend war Claudia Währisch-Oblau, die mit ihrer Dissertation Bringing Back the Gospel. The Missionary Self-Perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders (Leiden 2009) neue Grundlagen legte. Sie führte Interviews in mehr als 100 Gemeinden, und rekonstruierte das pastorale Selbstverständnis der Kirchenführer im Kontext der Migration. Dabei wandte sie sich gegen Stereotypisierungen: Die Fremdwahrnehmung ist oft anders als Selbstwahrnehmung, die Pastoren und Gemeindeglieder sehen sich nicht als Opfer, sondern als Akteure. Evangelikale Gemeinden können als partnerschaftlicher erlebt werden als die Gemeinden der Landeskirchen, Deutsche Protestanten

¹¹ Werner Kahl, Vom Verweben des Eigenen mit dem Fremden . Impulse zu einer transkulturellen Neuformierung des evangelischen Gemeindelebens, Hamburg 2016, vgl. auch Werner Kahl, Jesus als Lebensretter. Westafrikanische Bibelinterpretationen und ihre Relevanz für die neutestamentliche Wissenschaft, Frankfurt 2007.

¹² Regina Jach, Migration, Religion und Raum. Ghanaische Kirche in Accra, Kumasi und Hamburg in Prozessen von Kontinuität und Kulturwandel, Münster 2005, S. 1.

¹³ Erika Eichholzer, "Migration, Religion und Gender," Zeitschrift für Mission, vol. 31, 2005, pp. 66-78; Erika Eichholzer, "Ever Generous Lord, How Can I Praise You?" The Ghanaian Gospel Boom in Hamburg", in Frieder Ludwig/Kwabena Asamoah-Gyadu, African Christian Presence in the West, Trenton 2011, pp. 317-334.

neigten dazu, alle Kirchen, die von Migranten gegründet wurden, als Diasporakirchen zu betrachten, die ausschließlich den spirituellen Bedürfnissen von Migranten dienen.¹⁴

In Bayreuth entstand ein weiteres Zentrum, wobei hier freilich die Religionswissenschaft als Leitdisziplin fungierte. Die beiden Professoren für Religionswissenschaft, Ulrich Berner & Christoph Bochinger initiierten ein Forschungsprojekt zu afrikanischen christlichen Gemeinschaften in Deutschland. Im Februar 2003 fand in Bayreuth Konferenz "Religion im Kontext der afrikanischen Migration", und Teilnehmer aus den Bereichen der Religionsgeschichte, Soziologie, Anthropologie, Geschichte, Geographie, Missiologie, Migration und Diaspora griffen auf Feldforschung in Deutschland, Großbritannien und Norwegen, den USA, Israel und Afrika (Nigeria, Ghana, Eritrea, Sudan, Ägypten), zurück, um die Vernetzung von Religion, Migration und Globalisierung aufzuzeigen.¹⁵

Die beiden Organisatoren der Konferenz, Cordula Weißköppel und Afe Adogame, traten verfolgten das Thema der Religions- und Migrationsstudien in Deutschland weiter. Gemeinsam mit Andrea Lauser veröffentlichte die heute an der Universität Bremen lehrende Weissköppel im Jahr 2008 den Band *Migration und religiöse Dynamik. Ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext*; im Jahr 2011 war sie Mitherausgeberin eines Bandes zu Jugend, Migration und Religion. Im selben Jahr habilitierte zum Schwerpunkt Religion & Migration mit einer Arbeit über transnationale Netzwerke von Sudanesen in Deutschland. Dieses Forschungsprofil setzte sie fort mit ihren Studien über koptisch-orthodoxe Christen in Ägypten und in europäischen Diasporagemeinden. Ausgehend von Prozessen der religiösen Sozialisation im transnationalen Raum zwischen 1. und 2. Migrationsgeneration hat sich der Fokus seit 2011 auf die Situation der Kopten in der postrevolutionären Phase Ägyptens verschoben.¹⁶

In seiner Dissertation über die Celestial Church of Christ behandelte Afeosemime (Afe)Adogame auch die Gemeinden in München, Stuttgart, Frankfurt, Aachen, Hamburg und Bremen.¹⁷ Bald aber erweiterte er sein Forschungsgebiet auf andere afrikanische Gemeinden in der Diaspora. Seine Publikationen¹⁸ wurden weltweit wahrgenommen; er forschte und lehrte in Bayreuth, Lagos und Edinburgh und ist

¹⁴ Claudia Währisch-Oblau, die mit ihrer Dissertation *Bringing Back the Gospel. The Missionary Self-Perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders* (Leiden 2009)

¹⁵ A. Adogame/C. Weiskoeppel, *Religion in the Context of African Migration Studies*, Bayreuth 2005.

¹⁶ 2015 Studie und Mapping zur ägyptischen Diaspora in Deutschland. 48 Seiten; online-Publikation der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), in deutscher und englischer Fassung. 2011 Transnationale Praxis im religiösen Kontext. Ethnografische Analysen unter Sudanesen in Deutschland. Manuskript der begutachteten Habilitationsschrift, zur Publikation angefragt im Campus-Verlag, Frankfurt a. M. Vgl. <http://www.kultur.uni-bremen.de/de/forschung/bik/mitglieder/detail/weisskoeppel.html>

¹⁷ Afe Adogame *Celestial Church of Christ. The Politics Of Cultural Identity In A West African Prophetic-charismatic Movement* (= Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums. Bd. 115). Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 1999

¹⁸ Vgl. etwa Afe Adogame, *The African Christian Diaspora: New Currents and Emerging Trends in World Christianity* (Bloomsbury Academic, 2013); Afe Adogame (ed.), *The Public Face of African New Religious Movements in Diaspora: Imagining the Religious 'Other'* (Ashgate, 2014) eds. *Africa in Scotland, Scotland in Africa: Historical Legacies and Contemporary Hybridities* (Brill, 2014) eds. *Engaging the World: Christian Communities in Contemporary Global Societies* (Regnum Edinburgh Centenary Series. Regnum, 2014)

heute Professor am Princeton Theological Seminary. In seinem Ansatz geht es ihm darum, im Anschluss an Smith and Guarnizo (1998) den "Transnationalismus von unten" – die „grass-root initiatives by immigrants and their home country counterparts“ zu untersuchen und zu fragen, wie diese das soziale, kulturelle und religiöse Kapital der Migranten stärken.¹⁹ Adogames Anliegen ist es, verschiedene theoretische Konzepte ins Gespräch zu bringen; sein multiperspektivischer Zugang macht es etwa möglich, die Afrikanische Unabhängige Kirchen²⁰ vor traditional-religiösem Hintergrund ebenso wie in christentumsgeschichtlicher Perspektive zu analysieren.

Weichenstellend war die von Afe Adogame, Roswith Gerloff and Klaus Hock im September 2003 in Hirschluch bei Berlin organisierte Konferenz, die die gegenwärtige Migration in langfristiger Perspektive analysierte und mit einer Diskussion der historischen Entwicklungen seit der Teilung Afrikas begann. Die Beiträge des 2008 erschienenen Sammelbands *Christianity in Africa and the African Diaspora* sind folgenden vier Oberbegriffen zugeordnet: 'Historical Developments' (Teil I), 'Gender Perspective' (Teil II), 'Charismatic/Pentecostal Perspectives' (Teil III) und 'Diasporic Perspectives' (Teil IV). Vor allem der letzte Teil war für die Begriffsklärungen wichtig. So erörterte etwa der Rostocker Religionswissenschaftler Klaus Hock, welche theologischen Konnotationen der Diaspora-Begriff impliziert und welche Schwächen dieser Begriff als analytische Kategorie mit sich bringt. Als Alternative zum fragwürdigen Diaspora-Begriff schlug er vor, 'Religion on the Move' als transkulturelles Phänomen zu untersuchen und als ein "non-static, variable phenomenon which is part of a 'poly-contextual' world". Identitätskonstruktionen wie 'African', 'Christian' oder 'diasporic' seien auf ihren diskursiven Charakter hin zu befragen und als fluide Phänomene zu verstehen.²¹

Auch am Lehrstuhl für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie in Heidelberg entstanden wichtige Arbeiten: Theo Sundermeier betreute noch die Dissertation von Benjamin Simon, *From Migrants to Missionaries: Christians of African Origin in Germany*, Lang 2010. Simon analysierte insbesondere die Predigten von drei verschiedenen Migrationskirchen: der Kimbanguistenkirche (from the Democratic Republic of Congo), the Church of the Lord-Aladura (from Nigeria) and the All Christian Believers Fellowship e.V (from Ghana)); ihm ging es darum, aufzuzeigen, wie diese Kirchen sich in eine missionarische Richtung

¹⁹ Afe Adogame, „Traversing the United Kingdom of God: The Transnationalisation of the New African Religious Diaspora“ in: Ludwig/Asamoah-Gyadu (eds.), aaO., S. 69-88.

²⁰ Der Begriff „Afrikanische Unabhängige Kirchen“ oder im Englischen „African Independent Churches“ ist schon deshalb nicht unumstritten, weil heute ja auch die ehemaligen Missionskirchen unter afrikanischer Leitung und von direkter europäischer Kontrolle unabhängig sind. „African Indigenous Churches“ und „African Initiated Churches“ sind mögliche Alternativen (für eine Diskussion vgl. E. Chitando, „African Initiated Christianity in Southern Africa“, in: Elias Bongmba (ed.), *Routledge Companion to Christianity in Africa*, New York 2016, 285 – 296, insb. 286f.

²¹ Klaus Hock „Religion on the move: transcultural perspectives. Discourses on Diaspora religion between category formation and the quest for religious identity,“ in Afe Adogame, Roswith Gerloff and Klaus Hock (eds), *Christianity in Africa. Discourses on Migration as Migratory Discourses and the African Diaspora: The appropriation of a scattered heritage*, London: Continuum, S. 235-247. Das Buch wurde rezensiert von Anna Quaas. Vgl. auch Klaus Hock, *Discourses on Migration as Migratory Discourses: Diasporic Identities and the Quest for Analytical Categories*, in: Ludwig/Asamoah-Gyadu, 55-68.

bewegen und wie sie ökumenische Partner werden können.²² Sundermeiers Nachfolger Michael Bergunder ist besonders an Fragen des pentekostalen Christentums aus religionswissenschaftlicher Perspektive interessiert. Gemeinsam mit seinem damaligen Mitarbeiter Jörg Haustein, der heute an der School of Oriental and African Studies lehrt, organisierte er im Juni 2004 die Konferenz 'Migration und Identität', die einen Überblick der Situation in Deutschland bot.²³

Michael Bergunder betreute auch die Doktorarbeit von Anna Quaas zu transnationalen Pfingstkirchen, die 2011 von Lembeck in Frankfurt veröffentlicht wurde. Es war das letzte Buch des Verlags. Die Arbeit macht es sich zur Aufgabe, die Geschichte der in Nigeria gegründeten Apostolic Church und der Redeemed Christian Church of God in ihren jeweiligen transnationalen Verflechtungen darzustellen und dabei die „Disparitäten, die in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit CAC und RCCG festzustellen sind“, auszugleichen. Der Verfasserin ist es dabei ein Anliegen, Identitätskonstruktionen in den Historiographien und anhand der Äußerungen in Interviews aufzuzeigen anstatt externe Einordnungen festzuschreiben. Da etwa der Begriff „Migrationsgemeinde“ als Fremdbezeichnung erkannt wird, verzichtet sie auf eine derartige terminologische Einordnung. Den Grund für das weitere Vorgehen legt die fundierte Diskussion eines Beitrags von Evangelos Karagiannis und Nina Glick-Schiller, in dem eine transkulturelle Perspektive entfaltet wird. Diese ermögliche es, „vielfältige Positionierungen durch Pfingstkirchen im Migrationskontext wahrzunehmen“ und diese nicht einseitig zu interpretieren. Um die fluiden Strukturen der Gemeinde nicht zu verschleiern, ist neben der transkulturellen Perspektive ein (bestimmter) historischer Forschungszugang gewählt. Verschiedene Quellen mit unterschiedlicher Akzentuierung werden nebeneinander bestehen gelassen. Dieser Ansatz hat einerseits eine Tendenz zur Beschreibung zahlreicher mikrokosmischer Perspektiven, andererseits bietet er die Möglichkeit, verschiedene Selbstwahrnehmungen fair und authentisch darzustellen.²⁴

Moritz Fischer verfolgte in seiner Neuendettelsauer Habilitationsschrift Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment, Göttingen 2011 einen vergleichbaren Ansatz. Er untersuchte die im Kongo entstandene, in Zentral- und Südafrika verbreitete und auch in Europa und den USA präsente unabhängige Pfingstkirche Nzambe-Malamu darauf hin, wie sich die Identitätskonstruktionen ihrer Repräsentanten durch internationale Interaktionen konstituieren. Die in Nzambe-Malamu, eine 1967 im Kinshasa gegründete Pfingstkirche, und den von ihr abstammenden Kirchen gemachten Geisterfahrten changieren zwischen Fragilität (Begriff der reflektierten Außenperspektive) und Empowerment (Begriff der Binnenperspektive). Fischer arbeitet daraus die Ambiguitäten des „Kraftwirkens des Heiligen Geistes“ heraus.

Einen gewissen Gegenakzent zu dem Ansatz, unterschiedliche Quellen nebeneinander stehen zu lassen setzte – wenn ich es richtig sehe, Boris Nieswand

²² Benjamin Simon, From Migrants to Missionaries: Christians of African Origin in Germany, Frankfurt/Bern 2010.

²³ Michael Bergunder & Jörg Haustein (Hg.) Migration und Identität: Pfingstlich-Charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland. Frankfurt am Main: Lembeck, 2006

²⁴ Anna Quaas, Transnationale Pfingstkirchen. Christ Apostolic Church and Redeemed Christian Church of God in Nigeria und Deutschland als Teil internationaler Netzwerke, Frankfurt 2011.

(seit 2017 Professor für Soziologie an der Universität Tübingen), der sich seit ca. 2010 in verschiedenen Beiträgen mit westafrikanischen Christen in Berlin befasste. Nieswand stellte fest, dass diese Gemeinden bei aller Unterschiedlichkeit auch viele Gemeinsamkeiten haben: "Although every church has its own particularities, there is also a larger corpus of ideas, practices, songs, and slogans that is partly shared by West African charismatic Christians in Berlin. The imaginary of enacted destiny is one of those. Through the fluctuation of persons, media, and narratives between the churches as well as through the embeddedness in a transnational religious field, discourses and practices can easily circulate within the field of charismatic Christianity."²⁵

Berlin steht auch im Blickfeld der Untersuchungen von Vincent Pascal Gucha und von Miriam Schader. In seiner im Göttinger/Hermannsbürger M.A.-Studiengang Intercultural Theology entstandenen Masterarbeit über das African Christian Council of Berlin and Brandenburg, die im Internet (allerdings nicht gebührenfrei zugänglich ist) widmet sich Vincent Pascal Gucha dem Rat afrikanischer Christen von Berlin und Brandenburg (RACIBB) und geht den Narrativen und Beschreibungen der Gründungsfiguren nach. „Most of the migrant founded organizations like RACIBB are multi-functional by nature depending on the needs of the members hence their functions can be categorised as follows: Ethno-solidarity, Ethno-cultural, Ethno-specific religious and Ethno-specific political Diaspora activities. Ethno-solidarity activities aim at addressing social and integration issues among its members, for example, it provides members with the information about the host country; what is expected of them and what they can do to live comfortably in the host society.“ Gucha geht auch den Zusammenarbeiten von RACIBB mit dem Afrika Zentrum, Gemeinsam für Berlin, Berliner Missionswerk, Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg, dem internationalen Konvent, der Gossner Mission, der Berliner Mennonitengemeinde und dem EMW Hamburg nach.²⁶

In einer 2017 publizierten Dissertation geht Miriam Schader dem religiösen Hintergrund in der politischen Beteiligung von Migranten in Berlin und Paris nach. Zielsetzung ist es „to compare Christian, Muslim and – as a „control group“ – secular migrants from the same country or region residing in different European cities.²⁷ Sie kommt zu dem Schluss "that Christian organisations (i.e. RACIBB and Council of Christian Churches of an African Approach in Europe) are powerful and influential actors in the African community in Berlin... Their inter-organisational network is denser than that of secular associations ... more successful in uniting the African churches in Berlin than the secular Afrika-Rat in bringing together the secular organisations." RACCIB will ein "Liebesgefühl für Deutschland" erzeugen, Afrikaner sollen deutschen Parteien beitreten.

Eine weitere Neuerscheinung des Jahres 2017 ist das Buch Heimat(en). Beiträge zu einer Theologie der Migration von Amélé Adamavi-Aho Ekué, Frank Mathwig und Matthias Zeindler. „Der Ansatz beim Thema Heimat hat den Vorteil,

²⁵ Enacted Destiny. West African Charismatic Christians in Berlin and the Immanence of God. *Journal of Religion in Africa* 40, 1, 2010: 33-59

²⁶ Vincent Pascal Gucha: An Initiative of the African Christians in Berlin and Brandenburg: A case Study of the African Christians council of Berlin and Brandenburg Thesis (M.A.) 2014, S. 26.

²⁷ Miriam Schader, *Religion as a Political Resource*, Wiesbaden 2017, S. 61

Migrationsfragen zunächst einmal zu „entmoralisieren“. Mit der offen-schillernden Formulierung „Heimat(en)“ wird nicht nur die Frage gestellt, ob von Heimat allein im Singular und nicht allenfalls auch im Plural zu sprechen sei, es wird ebenfalls angedeutet, dass die menschliche Suche nach Heimat unweigerlich in Konflikte führt.“

Neben Studien zur aktuellen Situation ist heute ein verstärktes Interesse an historischer Aufarbeitung früherer Erfahrungen festzustellen. So stehen die Erfahrungen der um 1900 in Deutschland studierenden Westafrikaner im Blickfeld der Studie von Kokou Azamede *Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika, 1884–1939*, Stuttgart 2009: Dabei geht es ihm darum, die afrikanisch-deutsche (Verflechtungs-)Geschichte aufzuzeigen. Ausgehend von einem Überblick zur Migrations- und Kulturgeschichte der Ewe und zur pietistischen Kultur Württembergs, folgt eine Darstellung der Lebensgeschichten der insgesamt 20 Ewe-Studenten. Diese stehen im Mittelpunkt der Untersuchung.²⁸

Zum Abschluss dieses (sicher noch unvollständigen) Aufrisses seien einige Forschungsfragen skizziert. Debatten gibt es zunächst schon um die Terminologie: Was genau ist unter „Migrationskirchen“ zu verstehen? Sind (etwa unter Bezug auf Hebräer 13: 14 „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“) nicht alle Kirchen „Migrationskirchen“ oder sollten das zumindest sein? „Transnationale Pfingstkirchen“ ist für einen größeren Teil dieser Kirchen wohl treffender, kann aber als Sammelbegriff nicht dienen, da viele, aber nicht alle Einwanderergemeinden charismatisch-pfingstlich orientiert sind. Der Begriff „Diaspora“ stammt aus einem bestimmten Kontext, dessen Übertragung auch nicht immer hilfreich ist.

Es gibt unterschiedliche Forschungszugänge zu diesen Gemeinden – aus theologischen, religionswissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen, soziologischen und anderen sozialwissenschaftlichen Perspektiven. Diese können sich wechselseitig befruchten, aber gleichzeitig stehen sie möglicherweise auch in einer gewissen Spannung zueinander.

Die Zusammensetzung der Mitgliedschaft afrikanischer Gemeinden aus bestimmten regionalen oder ethnischen Kontexten und die starken Kontakte in die Heimatländer können – ebenso wie Missionsanliegen und autoritäre Tendenzen – in der deutschen Gesellschaft kritisch gesehen werden, da dies ja einer „Integration“ (im Sinne einer Assimilation) entgegenzustehen und dem Aufbau von Parallelgesellschaften zu dienen scheint. Demgegenüber hat Martin Baumann argumentiert, dass die Pflege und Bewahrung der Herkunftskultur dauerhaft zur Ressource für die strukturelle Integration in das Bildungs- und Erwerbssystem des Aufnahmelandes werden können: „Erst das Wissen und die Sicherheit eigener Stärke ermöglicht, den eigenkulturellen Rückzugsort und ‚Schonraum‘ zu verlassen

²⁸ Kokou Azamede *Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika, 1884–1939*, Stuttgart 2009. Zu den Interaktionsprozessen vgl. auch Frieder Ludwig, *Zwischen Vereinnahmung und Selbstbehauptung. Zur Vielschichtigkeit interkultureller Kommunikation am Beispiel der afrikanischen Missionsschüler im schwäbischen Westheim*, *Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft* 2/2002, 99-115

und aus selbstsicherer Position sich den Anforderungen der Aufnahme- bzw. Residenzgesellschaft zu stellen.“²⁹

Während afrikanische Christinnen und Christen mehr und mehr als handelnde Subjekte und Akteure wahrgenommen werden, können insbesondere theologische Zugänge nach wie vor durch ein bestimmtes ökumenisches Interesse gekennzeichnet sein: Wenn man einer Einrichtung angehört, zu deren Zielsetzungen es gehört, charismatische und pfingstbewegte Theologien in Interaktion mit der kritischen westlichen Tradition zu bringen, wird man die Entwicklungen zwischen den Migrationskirchen und den Landeskirchen bei allen Hinweisen auf mögliche Herausforderungen und auf die Notwendigkeiten wechselseitiger Kritik tendenziell eher zuversichtlich beurteilen. Dies wird durch eine bestimmte Form der Drittmittelkultur verstärkt: In manchen Förderanträge sind Stichworte wie „Integration“, „Partizipation“, „Öffnung“ „Wertschätzung“ überaus wichtig – aber möglicherweise werden dadurch andere Tendenzen überdeckt oder ausgeblendet.

In Studien über Migrationsgemeinden aus wissenschaftlicher Distanz stellt sich andersherum aber auch die Frage nach der Rolle des Forschenden, der ja von den Methoden der „Participant Observation“ und der Datenerhebung durch Interviews abhängt. Wie nimmt sie oder er an den Gottesdiensten teil und geht damit um, dass für sie/ihn gebetet wird? Wie begegnet man einer bestimmten Erwartungshaltung und vermeidet den Vorwurf, die Forschungsergebnisse und Einsichten für die eigene wissenschaftliche Karriere zu nutzen – während die afrikanischen Gemeinden das Datenmaterial zur Verfügung stellen?

Bei der Umgang mit dem zur Verfügung stehenden Material besteht die Möglichkeit, verschiedene Aussagen nebeneinander stehen zu lassen und damit den unterschiedlichen Gesprächspartner gerecht zu werden. Der Nachteil dieser Quellenpräsentation liegt darin, dass die Darstellung etwas mikrokosmisch und kleinteilig geraten kann. Die Alternative einer theoretischen Verortung auf der Metaebene bietet einen kohärenteren Zugriff, birgt aber gleichzeitig die Verallgemeinerung und Vereinnahmung. Ein Beispiel, dass es durchaus schwierig sein kann, diese Gemeinden einzuordnen, ist deren politisches Handeln: In Fragen der Rechte von Migranten, aber auch der internationalen Zusammenarbeit orientieren diese sich im politischen Spektrum eher links; wenn es aber um die Bewahrung traditioneller Moralvorstellungen und hierarchischer Familienstrukturen geht, sind sie eher konservativ einzuordnen.

²⁹ Martin Baumann (2004), „Religion und ihre Bedeutung für Migranten“, in „Beauftragte der Bundesregierung für Migration (Hg.), Religion- Migration – Integration in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Berlin, S. 19-30, hier S. 27; zitiert in: Alexander-Kenneth Nagel, Einleitung: Religiöse Netzwerke, in: A.K. Nagel (Hg.), Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden, Bielefeld 2015, 11-35, hier 14.